

Karl Schumm und die biographische Hegel-Forschung

Von Friedhelm Nicolin

Am Schluß von Band 50 dieses Jahrbuches, der Karl Schumm als Festschrift zum 65. Geburtstag gewidmet ist, findet sich das schon damals, 1965, umfangreiche Verzeichnis seiner Schriften. Zwischen den vielen historischen und landeskundlichen Arbeiten stößt man darin vereinzelt auf Titel, die einen Bezug zu dem Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831) aufweisen. Die Hinwendung zu diesem Sonderthema ist, wie der Näherstehende weiß, kein Zufall: Schumm war mit einer Enkelin des Historikers Karl Hegel († 1901), des älteren Sohns des Philosophen, verheiratet. Diese Familienzugehörigkeit wurde mit ihrer subjektiven Seite im Hause Schumm niemals in den Vordergrund gerückt, das Erbe aber in seiner sachlichen Bedeutung und Forderung stets als verpflichtend wahrgenommen.

Gleich die erste Veröffentlichung, die die Bibliographie aufführt, behandelt „Briefe von Karl Rosenkranz über seine Hegel-Biographie“ (Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte, 1932). Schumm berichtet hier aus der Korrespondenz, die Rosenkranz 1840 während der Arbeit an seinem – heute noch wichtigen – Buch über „Hegels Leben“ mit dem jungen Karl Hegel führte. Zielsetzung und Disposition der Biographie, Quellen- und Interpretationsprobleme kommen darin zur Sprache. Auch von der Person des Biographen selbst, von seinem Engagement für das Werk wird etwas faßbar. Wie richtig Schumm die Bedeutung dieser damals gerade wiederentdeckten Briefe für die Hegelforschung eingeschätzt hat, geht daraus hervor, daß eben jetzt – 45 Jahre später – das gleiche, freilich noch vermehrte Material zum Gegenstand einer eingehenden monographischen Untersuchung über die Rosenkranzsche Biographie gemacht wird.

Ein späterer Aufsatz Schumms ist „Christiane Hegel“, der Schwester des Philosophen, gewidmet (Schwäbische Heimat, 1953). Mit wenigen Strichen zeichnet er, sehr nahe bei den aufgesuchten Quellen bleibend, ein Bild von Christiane, ihrer eigengeprägten Persönlichkeit, ihrer Tätigkeit als Erzieherin im Hause des Grafen von Berlichingen, ihrer umsichtigen Lebensführung, dann von ihrer Gemüteskrankung und wachsenden Einsamkeit, der klaren Überlegtheit ihrer letztwilligen Verfügungen und schließlich dem selbstgesuchten Tod, kurz nachdem ihr berühmter Bruder in Berlin gestorben war. Es ist ein Bild von großer Unmittelbarkeit und Eindruckskraft, das dieser historische Bericht dem Leser vermittelt.

Die beiden genannten Arbeiten verweisen zugleich darauf, daß Karl Schumms Beitrag zur Hegelforschung nicht nur in seinen eigenen Publikationen bestand. Die Rosenkranz-Briefe entstammen einem familieneigenen Nachlaß, der – in mancherlei Hände verstreut – Autographen des Philosophen, Dokumente, Briefe, Bilder und andere Zeugnisse aus seinem Lebensumkreis umfaßt. Schumm

hat all diese Stücke frühzeitig registriert, geordnet und zu bestimmen versucht. So war es nicht von ungefähr, daß seit langem auch Wissenschaftler, die mit der Edition von Hegels Werken und der Erforschung seines Lebens befaßt sind, sich persönlich oder brieflich nach Neuenstein wandten und dort bei Karl Schumm wichtiges Quellenmaterial und hilfreiche Auskünfte erhielten. Unter den nachgelassenen Papieren von Johannes Hoffmeister († 1955), dem bekannten Herausgeber Hegelscher Texte und Vorlesungen sowie vor allem der „Briefe von und an Hegel“, befindet sich noch eine vollständige, von Schumm angefertigte hand- und maschinenschriftliche Übertragung des Haushaltsbuches, das Hegel 1811, im Jahre seiner Heirat, in Nürnberg geführt hat. Dieser biographisch interessante editorische Beitrag ist, nebst etlichen erläuternden Anmerkungen, die Schumm beigesteuert hat, in den 4. Band der Briefwechsel-Ausgabe (1960) eingegangen.

Ein anderes macht der Aufsatz über Christiane Hegel sichtbar. Er stützt sich vor allem auf archivalische Unterlagen. Im Aufdecken solchen Quellenmaterials ist Schumm, der Archivar und Historiker, den Hegelfachleuten nicht selten vorangegangen. Unbeabsichtigt hat sein Bemühen dabei in manchen Fällen urkundliche Inhalte gesichert, in denen die Originaldokumente während des 2. Weltkriegs vernichtet wurden; es kann nun auf Schumms Abschriften zurückgegriffen werden.

Ein Akt der Sicherung war es auch, als im Jahre 1968 das berühmte Goethe-Glas, ein Geschenk des Dichters an den Philosophen und über Karl Hegel und dessen Schwiegersohn, den Physiker Eugen Lommel weitervererbt, auf einen Vorschlag von Karl Schumm in das Schiller-Nationalmuseum Marbach gegeben wurde. Ein Beitrag in der Zeitschrift Schwäbische Heimat (1969) berichtet darüber, daß das in einem bayerischen Bauernhof aufbewahrte Glas gegen Kriegsende von Plünderern aus seiner alten Umhüllung genommen wurde, aber unbeschädigt erhalten blieb; leider ging auch der beigefügte Widmungszettel Goethes mit den beziehungsreichen Worten: „Dem Absoluten empfiehlt sich schönstens zu freundlicher Aufnahme das Urphänomen“, verloren. Es verdient Erwähnung, daß Schumm in seinem Beitrag von der Beschreibung des optisch interessanten Glases zu Hinweisen auf die Begegnungen Goethes und Hegels übergeht; er nimmt so das überlieferte Stück nicht als bloße Reliquie, sondern als Merkzeichen für die Verbindung zwischen zwei Großen des europäischen Geisteslebens, deren Werk und Weltsicht zu immer neuer Aneignung und Auseinandersetzung auffordert.

Als der Verfasser dieser Zeilen im Jahre 1970, zum 200. Geburtstag Hegels, den Auftrag hatte, für die Stadt Stuttgart eine große Jubiläumsausstellung zu konzipieren, war ihm auch Karl Schumm ein wichtiger Anreger und Helfer. Es gelang in dieser Ausstellung u.a., sämtliche bekanntgewordenen Bilder Hegels darzubieten. Von hier aus hat Schumm sich anstoßen lassen, einen längst gefaßten Plan zu verwirklichen: Er brachte einen Band „Bildnisse des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel“ heraus (Veröffentlichungen des

Archivs der Stadt Stuttgart, Sonderband 5, 1974), der zwar nicht die fehlende Ikonographie, mit allem nötigen Beiwerk der Bild-Erörterung, ersetzen will, aber doch einen wesentlichen Ansatz dazu bietet. In guten Reproduktionen sind hier die Hegel-Bilder vereinigt. Die geschickte Disposition der Abbildungen weist Einflüsse und Abhängigkeiten zwischen zeitgenössischen und späteren Arbeiten unmittelbar auf. Der begleitende Text enthält Mitteilungen über beteiligte Künstler und zu den Entstehungsanlässen und -umständen einzelner Bildnisse; er stellt überdies Beziehungen her zu zeitgenössischen Berichten, in denen Hegels Gesichtszüge, Gestalt und Haltung beschrieben werden. Ein interessantes Detail ergibt sich mit der am Schluß abgebildeten „Totenmaske“; sie wird von Schumm hinsichtlich ihrer Echtheit in Zweifel gezogen und damit unausgesprochen als eine – übrigens ausdrucksstarke – freie Bildhauerarbeit gewertet. Im ganzen faßt der vornehm ausgestattete Band in Bild und Text Materialien zu Hegels Biographie zusammen, die sonst nur zerstreut und z.T. schwer greifbar sind.

Vielleicht darf man diese Hinweise auf Karl Schumms partizipierendes Verhältnis zur Hegelforschung nicht abschließen, ohne an einen Gedanken zu erinnern, den er in seinen letzten Lebensjahren häufiger ausgesprochen hat. Er hielt es für dringend wünschenswert, daß in Hegels Heimat eine angemessene Gedenkstätte eingerichtet werde, und wollte entsprechende Initiativen ergreifen. Dazu ist es nun nicht mehr gekommen. Über das Wie einer solchen Stätte, die nicht nur ein Ort antiquarischer Verehrung wäre, sondern Anlaß zu lebendiger Begegnung mit Hegels Werk und Wirkung, vielleicht mit schwäbischer Geistesgeschichte überhaupt, müßte ernsthaft und differenziert nachgedacht werden. Ob nicht das 1970 restaurierte Geburtshaus Hegels in Stuttgart, dessen fotografische Wiedergabe in Schumms Band den Bildnissen des Philosophen vorangestellt ist, die Möglichkeit einer Realisierung solchen Planens böte?